Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 21 (1943)
Heft: 2

Artikel: Die Pilzvergiftungen des Jahres 1941 [Schluss]
Autor: Thellung, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinein gerieft. Der hohle Stiel ist schlank, viel länger als der Hut breit, meist weiss oder blassfaserig, mit einer weiten lappigen Scheide, vollständig ringlos. Der Pilz ist sehr gebrechlich und dünnfleischig, das Fleisch rein weiss, unveränderlich, mild, ohne besonderen Geruch. Er ist essbar, soll sogar sehr gut schmecken.

Die Art ist sehr formenreich, je nach der Hutfarbe wurden Varietäten und Formen mit eigenen Namen aufgestellt. Der Amanita-Spezialist Gilbert gibt folgende Formen von *vaginata* an:

A. *plumbea* Schff. Hut blaugrau, 5—9 cm, Volva weiss.

B. *grisea* D. C. Hut grau, 5—9 cm, Volva weiss, oft braungelbfleckig, Stiel weiss, dann grau.

C. *livida*. Hut schmutzig-bleigrau, Stiel bläulich-weiss, öfters mit gleichfarbigen Schuppen. Fleisch grau unter der Huthaut.

D. *cinerea* de Sey. Hut grau, Stiel hell aschfarbig, filzig. Lamellen aschfarbig mit bewimperter, weisser Schneide. Fleisch aschgrau.

E. *fuseescens* Gill. Hut schmutziggrau, Stiel mit rostfarbigen Schuppen.

A.—E. sind nur Formen von *A. vaginata* grau, ohne erhebliche Unterschiede.

F. *pallescens* Gill. Hut grau, gelb getönt, Stiel gleichfarbig, mit rostbraunen Schuppen.

G. *livido-pallescens* Secr. Nach meiner Ansicht selbständige Art, wie schon beschrieben.

Weiter führt Gilbert als Varietäten an:

A. *nivalis* Grev. Hut ganz weiss, 5—7 cm, oft hellocker im Zentrum, Stiel 7—17 cm hoch, 1 cm dick, nackt (Nordamerika und England).

B. *alba* Bull. Hut 5—9 cm, ganz weiss, Stiel schlank und hohl wie beim Typus *Forma hyalina*, Hut grünlich hyalin, sonst wie *alba*.

C. *cygnea* Schulz. Hut weiss, dünn, nackt, Rand leicht gestrichelt. Ganz wie *alba*, aber mit doppelt so grossen Sporen.

D. *fulva* Pers. Schaeffer: *Agaricus fulvus*, Tafel 95. Hut 4—10 cm, hell fuchsrot, glockig-flach, mit Scheitelhöcker, Stiel sehr leicht und dünn, aber doch bis 20 cm hoch werdend.

Die rein weisse Varietät ist viel derber und grösser als der Typus, der Stiel bis 1½ cm dick, durch die kugeligen Sporen von *livido-pallescens* deutlich geschieden.

Es werden von verschiedenen Autoren noch eine ganze Anzahl weitere Formen als Subspezies von *A. vaginata* aufgeführt, die sich durch Grösse und Farbe vom Typus erheblich unterscheiden und hinüberleiten zu *Amanita inaurata* Secretan (*strangulata* Fries), die als selbständige Art anerkannt ist. Diese ist von mir vorgesehen für Heft III der schweiz. Pilztafeln, das gegenwärtig im Entstehen begriffen ist.

Die Pilzvergiftungen des Jahres 1941.

Von F. THELLUNG, Winterthur.

(Schluss.)

Fall 10. Eine Familie von Lausanne machte im August einen Ferienaufenthalt oberhalb Châtel-St. Denis. Dort bekamen sie von Bekannten Pilze geschenkt, die diese angeblich auch schon gegessen hatten, und genossen sie zum Nachtessen. Nach 1½ Stunden traten bei der 49jährigen Frau und dem 20jährigen Dienstmädchen, ohne jegliche Verdauungsstörungen, seltsame Erscheinungen auf: Aufregung, in der Hauptsache unbegründet heitere Stimmung, lautes Lachen, dann Schreien, bei dem Mädchen auch ein vorübergehender Angstzustand, Weinen, Furcht verrückt zu werden. Etwas Bewegungsdrang. Die beiden wurden am Anfang der Nacht per Auto in ein Spital nach Vevey überführt. Eine Magenspülung förderte keine Pilze mehr zutage, und bis zum Morgen hatten sich beide wieder ziemlich erholt. Bei der Frau dauerte es allerdings noch zwei Tage, bis sie wieder völlig ruhig und

normal war. Körperliche Symptome fehlten vollkommen. Der Mann, der viel weniger von den Pilzen genossen hatte, verspürte nur leichten Schwindel und kurierte sich durch Trinken einer grossen Menge Milch. Er bestimmte nachträglich, ohne vorher Pilze gekannt zu haben, nach einem medizinischen Lexikon die genossene Art nach Aussehen und Wirkung als *Amanita pantherina*, Pantherpilz, welcher Diagnose wir nur beipflichten können. Dass Fliegen- und Pantherpilze eine reine Wirkung auf den geistigen Zustand des Opfers, ohne körperliche Erscheinungen, haben können, ist bekannt. Schon 1923 teilte Marx (4) mit, dass ein sehr wahrscheinlich auch durch *A. pantherina* vergifteter Mann als akute Geisteskrankheit in eine Irrenanstalt eingewiesen wurde (Tobsucht, Verwirrtheit, Halluzinationen). Er hatte die Pilze für essbar gehalten, weil eine Katze davon gefressen hatte (dieselbe ging aber nachher an schwerer Vergiftung ein).

Fall 11. In Basel passierte Ende August ein tragischer Fall, der grosses Aufsehen bei der Bevölkerung erregte und auch den Ärzten und der Staatsanwaltschaft Rätsel aufgab.

Ein Mann sammelte, wie schon öfters, Pilze, bestimmte sie nach seinem Pilzbuch und legte sie, wie gewohnt, noch einem pilzkundigen Arbeitskollegen vor. Es waren 4 Stück schöne, typisch orangefarbige *Amanita caesarea*, Kaiserlinge (kein weisses Exemplar im Eistadium darunter). Der Kollege brach ein Exemplar auf und ass ein Stückchen davon roh, um sich vom Wohlgeschmack des Fleisches zu überzeugen. Ausserdem waren noch ein paar *Cantharellus ciberius*, Eierschwämme, dabei. Die ganze Ausbeute wurde zubereitet und ergab ein Plättchen voll, das von Mann, Frau und zwei Knaben von 7 und 3 Jahren am Donnerstagmittag verzehrt wurde. In der folgenden Nacht, von Freitag 2 Uhr an, erkrankten zuerst die Eltern an Brechdurchfall, ohne sich sehr krank zu fühlen. Erst später zeigten auch die Kinder die gleichen Erscheinungen, mässiges Erbrechen und nicht bedeutenden Durchfall, bei zunächst gutem Allgemeinbefinden, so dass weder die Eltern noch der behandelnde Arzt an eine Gefahr dachten. Erst am Samstagabend traten bei dem ältern Knaben plötzlich Hirnerscheinungen auf: Aufregung, Angstzustand, Schreien, allgemeine Muskelkrämpfe, Bewusstlosigkeit, und am Sonntagmorgen trat der Tod ein. Der jüngere Knabe war zu dieser Zeit noch in anscheinend ziemlich gutem Zustand; er wurde am Nachmittag ins Kinderspital überführt. Abends kam es dort zum gleichen Zustand wie beim Bruder: Erregungszustand, Umsichschlagen, Schreien, Zähneknirschen, Muskelsteifigkeit, Erbrechen bluthaltiger Massen, Aussetzen der Atmung, Bewusstlosigkeit, Pulsverschlechterung, Tod. Er hatte Lebervergrösserung, leichte Gelbsucht, im Urin etwas Eiweiss, Zylinder und Lipoïdtropfen.

Sektionsbefund: Schwere Verfettung der Leber mit kleinen Nekroseherden und multipeln Blutungen in die Substanz. Ebenso Schwellung und leichte Gelbsucht der Nierenzellen (Lipoïdnekrosen), auch des Herzmuskels. Starke oedematöse Schwellung des Gehirns mit Abplattung der Windungen. Kleine Blutaustritte in der Haut und den meisten innern Organen. — Die gleichen Veränderungen fanden sich auch bei der Leiche des ältern Bruders. — Bei den Eltern, die sich ohne weitere Komplikationen erholten, liess sich eine Vergrösserung der Leber ohne Gelbsucht nachweisen.

Worum hat es sich nun gehandelt? Der Sammler behauptete bestimmt, nur Kaiserlinge in den Händen gehabt zu haben; dafür könnte auch die Kostprobe des Kollegen sprechen. Aber wir haben schon genügend erfahren, wie unzuverlässig solche Aussagen von Nichtkennern sind. Krankheitsverlauf (auch bei den Eltern) und Sektionsbefunde lassen mit grösster Wahrscheinlichkeit die Wirkung mindestens eines Stückes von Knollenblätterpilzen *(Amanita phalloïdes)* annehmen. Dieselben können auch eine bräunliche Farbe

haben. Schon vor Jahren haben wir in einem Falle (5) eine Verwechslung von Knollenblätterpilzen und Kaiserlingen annehmen müssen.

War es überhaupt eine Pilzvergiftung? Die unerwarteten Todesfälle bei den beiden Kindern waren sehr auffällig, und man konnte an eine andere Vergiftung denken. Da die Familienverhältnisse der Leute nicht einwandfrei waren, kam das Gerücht auf, die Knaben seien absichtlich vergiftet worden. Herr Prof. Schönfeld, gerichtlicher Mediziner, hatte ein Gutachten hierüber abzufassen. Er hat den Fall nach allen Seiten untersucht. Die Aussagen des Sammlers schienen nicht zuverlässig. Nach Verlauf und Sektionsbefund kam noch eine Phosphorvergiftung in Frage. Diese macht aber nicht ein Hirnoedem wie die Amanitavergiftung. So kam der Fachmann in seinem Gutachten zu dem Resultat, dass eigentlich nur eine Vergiftung durch Knollenblätterpilze in Betracht kommt. Auch uns scheint dies die einzige Erklärungsmöglichkeit des Falles zu sein.

Fall 12. In Echandens bei Lausanne war der 40jährige Bruder einer 45jährigen Frau bei deren Familie auf Besuch. Er wohnte sonst in Romont (Frbg.) und hatte zu Hause öfters Pilze gesammelt und gegessen. In Echandens sammelte er nun Ende September ebenfalls ein Gericht, und zwar in einem Walde mit vielen Eichen. Der Sammler und seine Schwester genossen abends die frisch zubereiteten Pilze. Ersterer erkrankte am nächsten Vormittag, die Frau erst am Nachmittag an heftigem Erbrechen, Bauchschmerzen und hartnäckigem Durchfall. Sie verfielen in einen hochgradigen Schwächezustand bei vollständig erhaltenem Bewusstsein. Am folgenden Tage erholten sie sich ein wenig, hatten aber immer noch mässigen Durchfall, der bei der Frau mit Blut vermischt war. In der Nacht verschlimmerte sich deren Zustand wieder: stärkere Bauchschmerzen, Gelbsucht, Kräfteverfall. Am nächsten Morgen verschied sie. Der Sammler befand sich nicht direkt schlecht; er hatte ebenfalls deutliche Gelbsucht. Überführung in die Infirmerie von Morges, wo die Krankheitserscheinungen im Laufe einer Woche verschwanden. Er brauchte aber einen ganzen Monat, um sich von seinem Schwächezustand völlig zu erholen. — Nach seiner Angabe waren die gesammelten Pilze braun, keiner grün oder weiss.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass *Amanita phalloïdes*, der Grüne Knollenblätterpilz, in das Gericht geraten war. Kann sie doch braune Farbe annehmen.

Fall 13. In Heimenhausen bei Herzogenbuchsee sammelte Ende August in einer Familie der Grossvater in einem Eichenwald Pilze. Diese wurden von der 28jährigen Frau und deren 7jährigem Töchterchen gegessen. Auch eine Nachbarin erhielt einen kleinen Teil zu versuchen. Am nächsten Morgen erkrankten die drei Personen heftig an Brechdurchfall mit Bauchschmerzen. Beim ersten Besuche des Arztes am Nachmittag war das Kind anscheinend am wenigsten schwer krank, aber kurz darauf erlag es plötzlich einer Herzschwäche. Bei seiner Mutter verschlimmerte sich der Zustand trotz ärztlichen Bemühungen fortwährend, und in der übernächsten Nacht raffte eine Lähmung der Blutzirkulation auch sie hinweg. Die Nachbarin war nie in Lebensgefahr, bekam aber Gelbsucht und war noch 14 Tage lang krank.

Der Grossvater sammelte in Begleitung eines Polizisten und von Herrn Fankhauser (Mitglied der Sektion Wangen a. A.) nochmals Pilze am gleichen Ort. Er glaubte beim erstenmal Grosse Schirmlinge *(Lepiota procera)* gesammelt zu haben, die er nach einem Pilzbüchlein bestimmt hatte. Es wurden nun keine Schirmlinge gefunden, wohl aber *Amanita phalloïdes*, die er wegen der Manschette und der «Schuppen am Stiel» verwechselt hatte!

Fall 14. Ein in Schaffhausen wohnendes Geschwisterpaar hatte schon seit Jahren wiederholt Pilze gesammelt und gegessen. Im August nun brachte der Bruder an einem Sonntag aus dem Toggenburg einige Pilze

heim. Sie wurden möglichst genau bestimmt, darunter zwei weisse Stücke mit beringtem Stiel, ohne Stielbasis! Da die Lamellen etwas dunkler gefärbt schienen als das Hutfleisch, wurden die Pilze als Champignons bestimmt und am gleichen Abend von den beiden gegessen. Am nächsten Morgen bekam die Schwester Übelkeit, hartnäckigen Durchfall ohne Schmerzen, dann auch Erbrechen, Farbensehen, rasch vorübergehende Ohnmacht. Dann erholte sie sich bald wieder. Etwas später erkrankte auch der Bruder unter ähnlichen Erscheinungen, und geriet gegen Abend in einen bedrohlichen Schwächezustand. Im Spital bis zum nächsten Morgen Erholung, aber beide fühlten sich noch einige Tage schwach und hatten gar keinen Appetit. — Es haben also Leute mit einiger Pilzkenntnis Weisse Knollenblätterpilze *(Amanita viroso* oder ev. *verna)*, die ohne Knolle gesammelt worden waren, trotz vermeintlicher Vorsicht für Champignons gehalten!

Fall 15. In Mézières (Waadt) genoss eine alleinstehende 63jährige, herzkranke Frau mittags und abends Pilze, über deren Art sie keine Auskunft geben konnte. Am nächsten Morgen bekam sie Erbrechen und hartnäckige Durchfälle, sowie Koliken. Sie wurde recht schwach. Ein Nachbar wachte bei ihr bis nach Mitternacht, wo sie sich wohler fühlte und das Erbrechen aufgehört hatte. Am nächsten Morgen um 6 Uhr wurde sie tot im Bett gefunden. — Auch in diesem Falle ist eine Vergiftung durch Knollenblätterpilze als wahrscheinlich anzunehmen, doch kann die Wirkung harmloserer Pilze auf die schwache, kranke Frau nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Fall 16. Nach der Mitteilung von Leu (6) genoss im September eine Frau *Lactarius helvus*, den Maggipilz oder Filzigen Milchling im Mischgericht. Nach 3—4 Stunden Übelkeit, Bauchkrämpfe, Angstgefühl; am dritten Tage noch eine Art Lähmung. Der Mann und ebenso der Verfasser, genossen die Pilzart ohne üble Folgen. *Lactarius helvus* sollte nur als Würzpilz benutzt werden.

Noch eine Falschmeldung: Im September ging durch die Zeitungen die Mitteilung, in Fislisbach (Aargau) sei ein Mann einer Pilzvergiftung erlegen. Es stellte sich aber heraus, dass es sich überhaupt nicht um eine Vergiftung handelte, sondern um eine Hirnblutung.

Aus dem Ausland gingen im allgemeinen nur spärliche Berichte ein. So die Meldung einer leichteren, 6 Personen betreffende Familienvergiftung aus Italien, und von zwei Familienvergiftungen aus Deutschland. Eine zehnköpfige Familie in Weissenburg (Elsass) wurde vollständig ausgerottet. Die schlimmsten Erfahrungen machte Frankreich mit seiner Hungersnot. Im August häuften sich dort die Todesfälle so, dass man die Zeitungsberichte nicht mehr auseinanderhalten und die einzelnen Fälle nicht mehr zählen konnte. In der letzten Augustwoche allein soll die Zahl der Todesfälle 32 betragen haben. Auch in Algier erkrankten 6 Personen, von denen eine starb.

Bei meinen Nachforschungen erfreute ich mich, wie immer, der Mithilfe von Mitgliedern des Verbandes und der Vapko; besonders der Direktion des Botanischen Gartens in Zürich. Ebenso unterstützten mich Kollegen und Spitaldirektionen durch ihre bereitwilligen Auskünfte und Überlassung von Krankengeschichten.

Literatur

(4) Marx, Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie etc. 79, 1923, S. 369.
(5) Schweiz. Zeitschr. f. Pilzk. 1926, Nr. 5, S. 51.
(6) Leu, Schweiz. Zeitschr. f. Pilzk. 1941, Nr. 10. S. 154.

Durch rege Mitarbeit gewinnt die Zeitschrift für Pilzkunde an Wert!